

Merseburger Correspondent

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pf. durch den Fernträger. — 1 Mark
25 Pf. durch die Post.

Er scheint:
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und
Sonntag früh 7 Uhr.
Expedition: große Ritterstraße Nr. 28.

Nr. 143.

Donnerstag den 9. September.

1880.

Gambetta und Freycinet.

Der gegenwärtige französische Ministerpräsident durch den Einfluß Gambetta's zu seinem hohen Amte gelangt. Dieser erkannte die großen Fähigkeiten Freycinet's und lernte sie besonders während des Krieges von 1870/71 würdigen. Er hob ihn von Stufe zu Stufe und hoffte an ihm nicht nur ein fähiges, sondern auch ein gefügiges Werkzeug zu haben. Vergabte Leute lassen sich aber nicht alle Wege bis in's Detail vorbeschreiben. Daß Freycinet seine eigenen Wege zu wandeln beginne, trat zuerst in der griechischen Frage hervor. Gambetta erregte sich sehr weit für die Hellenen, versprach ihnen alles Mögliche und wollte ihnen sogar die besten französischen Offiziere zur Verfügung stellen. Freycinet wollte dagegen nicht Frankreich im Mittelmeer einseitig engagieren und lebte jede Einmischung ab. Auf Gambetta's Cherbourger Resolutionen antwortete Freycinet sodann mit der friedlichen Rede von Montauban. In dieser Rede trat auch schon hervor, daß Freycinet in der kirchlichen Frage eine von Gambetta unabhängige Politik verfolgte. Die Märzereite sind gegen die Jesuiten ausgeführt. Bei diesen war eine Frist vorgeschrieben, bei den anderen Dingen nicht. Diese sollten in die staatliche Autorisation einkommen. Sie haben es nicht gethan, aber eine Erklärung verweigert, in welcher sie ihren Gehorsam gegen die bestehende Regierung bezeugen. Sie vermittelten dabei sorgfältig jeden Ausdruck, welcher wie ein Nachschub der noch den Decreten erforderlichen staatlichen Genehmigung ausläßt. Die Organe Gambetta's bezeichnen die Erklärung als durchaus ungenügend und verlangen strikte die Ausführung der Decrete. Der versöhnliche Freycinet scheint es nicht, sich an der Erklärung genügen zu lassen. Da der Regierung keine Frist gesetzt ist, so möchte die nächstfolgenden Orden bis zur nächsten Session schonen und ihre Verhältnisse dann durch in allgemeines Genossenschaftsgesetz ordnen. Darüber erhebt sich in der Presse ein Sturm, welcher Freycinet zum Falle bringen wird. Noch Gambetta nicht geneigt, die Leitung der Angelegenheiten selbst in die Hand zu nehmen; sein Freund Challemel-Lacour wird vorläufig als Freycinet's Nachfolger bezeichnet. Würde aber Freycinet dem Sturm widerstehen können, so wäre die Rückkehr von Gambetta's Allmacht für lange Zeit gestört.

Politische Uebersicht.

Das englische Parlament ist am Dienstag in einer Thronrede, welche auf die Einigkeit der Signatarmächte hinsichtlich der orientalischen Angelegenheiten seines Vertrauen bekundet und für die Hoffnung auf ein baldiges Ende des Krieges auspricht, bis zum 24. November vertagt worden. — In Irland dauern die Klagen gegen die Grundbesitzer fort. Noth und Verarmung sind an der Tagesordnung und in öffentlichen Versammlungen wird der Widerstand gegen die derzeitige Gesellschaftsordnung rühmlich hervorgehoben. Bei so viel Arbeit im eigenen Hause ist ein kräftiges Auftreten Englands im Orient kaum möglich sein.

Russischen Nachrichten zufolge ist die chinesische Streitfrage wegen des Kuldschage-

bietes endgültig beseitigt worden. Der hierüber abgeschlossene Vertrag soll demnächst in Beijing unterzeichnet werden. Marquis Tseng verläßt schon in den nächsten Tagen Petersburg und kehrt auf seinen lombardischen Posten zurück. Wer der nachgehende Teil bei den Vereinbarungen gewesen ist, darüber verlautet natürlich nichts, in dessen darf man schon annehmen, daß sich Rußland dieses kostspielige kriegerische Unternehmen an den fernen Ostgrenzen seines Reiches mit einigen Opfern vom Halbe gewagt hat, um in der Türkei möglichst freie Hand zu gewinnen. Dort hat auch die im Trüben stehende russische Politik schon wieder einen Erfolg errungen. Die Vortriebe nämlich vor der Hand auf jedwede Einmischung in die bulgarisch-österreichischen Angelegenheiten, so daß der russische Agitator mit dem „Rubel“ oder „Imperial“ in der Hand allerwärts freiestes Spiel vor sich sieht. Die Balkanbeziehung scheint die Türkei als abgethan zu betrachten, vielleicht weiß man eben in Stambul schon, daß es bereits zu spät dazu ist. Unbegreiflich erscheint es, daß Deutschland und Oesterreich-Ungarn dem Vordringen Rußlands nicht ihr Veto entgegensetzen.

Die großmächtlige Flottendemonstration der Vortriebe gegenüber ist im Zuge. Mehrere Kriegsschiffe sind bereits in Nagua eingetroffen und soll sofort nach Ankunft der deutschen und französischen Kohlenräum ein Kriegsrath unter dem Vorsitz des englischen Admirals Seymour zusammentreten, um über die vorzunehmenden Operationen Beschluß zu fassen. Von deutscher Seite ist die Gladstede-Fortwette „Victoria“ bereits zu dem Executionsgeschwader gestossen. Nach alle dem scheint man gewillt, der türkischen Regierung, die noch immer eine merkwürdige Zuversicht zur Schau trägt, mit vollem Ernst ihren Standpunkt klar zu machen.

Arica, die besetzte Küstenstadt der Peruaner, ist am 7. Juni von den Chilenen erobert worden. Arica war der wichtigste Hafen im südlichen Peru. Die Stadt war wegen ihrer Wichtigkeit als Hafenplatz von den Peruanern sehr stark besetzt worden. Westlich von der Stadt waren zwei Forts, Santa Rosa und San José, östlich von derselben zwei starke Batterien angelegt worden, welche ebenso wie das dicht neben der Stadt liegende Fort Morro für uneinnehmbar galten. Ueber die blutige Affaire selbst entnehmen wir dem Berl. Tgbl. folgende Mittheilungen:

Nachdem am 6. Juni das chilienische Geschwader die Stadt außerordentlich stark beschossen hatte und wiederholte Aufforderungen zur Uebergabe seitens der Peruaner zurückgewiesen worden waren, beschloßen die Chilenen für den 7. den Sturm. Ein Regiment sollte die beiden Forts in der Ebene San Rosa und San José nehmen, je eins die Ost-Batterien stürmen. Der Sturm auf den Morro sollte an einem anderen Tage vorgenommen werden. Die chilienischen Regimenter, die von ihrem Lager aus einen weiten March bis an die feindliche Stadt zu machen hatten, standen um 5 Uhr früh fertig. Sie konnten wegen des mangelhaften Sicherheitsdienstes der Peruaner mehr als die Hälfte des Weges zurücklegen bevor sie von diesen bemerkt wurden. Als die Chilenen dicht an die mit Sandbädern umgebenen Forts herankamen waren, flogen Minen auf. Mit einer derelben sollen über 200 Mann aufgefangen sein. Doch schadenen sich die Peruaner beim Sprengen der Minen fast nur selbst, da das betreffende Terrain noch gar nicht von den Chilenen besetzt, sondern meist noch von ihren eigenen Truppen gehalten war. Sobald die Chilenen an die Sandbädern gekommen waren, schickten sie mit ihren langen Messern die inneren Säde auf und die Barricaden

fielen zusammen. Bardon wurde nur in seltenen Fällen gewährt. Unter den vorhandenen Umständen waren die beiden Ost-Forts bald genommen. Die Peruaner zogen sich auf dem nach dem Morro führenden Stamm, auf den Morro zurück. Trotzdem am Tage vorher der Befehl gegeben war, den Morro nicht zu stürmen und trotz des direct entgegengegesetzten lautenden Befehls ihrer eigenen Offiziere folgten die alten chilienischen Soldaten den sich zurückziehenden Peruanern auf dem Fuß nach. Von der Schutzmasse wurde von den Peruanern wenig Gebrauch gemacht, nur das Bajonnet und die über 2 Fuß langen Macheten (Meiser) wurden benützt. Die letzten Peruaner waren noch nicht auf dem Morro, da waren auch schon die ersten Chilenen da. Auf dem Morro fand nun ein gräßliches Blutbad statt. Der einzige Ausgang zum Morro war von den ansüßmenden Chilenen besetzt. Die Peruaner, anstatt sich zu verteidigen, boten um Gnade, die ihnen aber von den mitgeführten und verwundeten Chilenen nicht gewährt wurde. Die Chilenen, die ihr Leben so theuer als möglich verkaufen wollten, waren die an den Geschützen an der Seefront hart am steilen Abgrund stehenden Marine-Artilleristen. Bei der auf sie eindringenden Uebermacht war ihr Widerstand jedoch nur von kurzer Dauer. Sie wurden von den nachdrängenden Chilenen den über 700 Fuß hohen steilen Berg hinunter gestossen und fielen ganz zerstückert in die See. Ueber 100 Mann kamen auf diese Weise ums Leben. Kurz vor 7 Uhr Morgens war der Morro in den Händen der Chilenen. — Dem Regiment, dem die Erstürmung der beiden Forts in der Ebene zufiel, war es nicht so leicht geworden. Hier wogte der Kampf noch fort. Die Chilenen waren hier noch lange nicht an die Forts herangekommen. Die Peruaner wurden bei der Verteidigung dieser Forts nicht unweiselich durch den peruanischen Monitor unterstützt. Doch auch hier sollte der Kampf bald sein Ende erreichen. In der Absicht der Peruaner hatte es gelegen, die Forts, sobald sie von den Chilenen besetzt sein würden, und nachdem die peruanische Besatzung sich zurückgezogen hatte, durch ihre Pulverfassungen in die Luft zu sprengen. Hiermit war ein gewöhnlicher Soldat beauftragt worden. Derselbe brachte jedoch die beiden Drähte der elektrischen Leitung zu früh, als erst zwei Chilenen das Fort betreten hatten, in Berührung und hereute die ganze peruanische Besatzung in die Luft. In jeder Pulverkammer befanden sich über 100 Centner Pulver. Eine dicke Säule von Sand, Schmutz, Quadernsteinen, menschlichen Körpertheilen flog über 200 Fuß hoch in die Luft. Sobald die Chilenen, die sich schon vorher in den Besitz des Morro gestellt hatten, das Aufsteigen der Forts, die sie schon von mehreren Truppen besetzt wähnten, sahen, hieß ihre Erbitterung aufs Höchste. Alle bis zu dem Moment gemachten Gefangenen wurden niedergemetzelt und selbst auch die Verwundeten nicht gesont. Den Peruanern blieb nun nur noch ihr Monitor übrig. Als der Commandant desselben sah, daß Alles verloren war, ließ er seine Mannschaft die Boote besetzen und sich den Chilenen übergeben. Den Monitor selbst verlor er. Nachdem die Stadt von den Chilenen genommen war, wurde sie vollkommen ausgeplündert und dann zum großen Theil niedergebrannt.

Deutschland.

— (Der Kaiser und die Kaiserin) verlegten bereits gestern, also etwas früher als ursprünglich beabsichtigt war, das Hoflager nach Berlin. Wie man hört, ist die Abreise der Majestäten nach Baden spätestens am 20. d. M. zu erwarten. — Für die Abgeordneten der Ditschaft Dabls in Regierungsbezirk Arnberg hat der Kaiser 1000 Mark und für die durch das Unwetter und Hochwasser in der Provinz Westpreußen Beschädigten 3000 Mark bewilligt.

— (Der Kronprinz) kehrt am Mittwoch Abend von seiner Inspektionsreise im Bereiche der 4. Armee-Inspektion wieder nach Berlin zurück. — Der Prinz Friedrich Karl, welcher Besichtigungen in Bereiche seiner 3. Armee-Inspektion abgehalten, wird den 7. oder 8. September in Berlin zurück erwartet.

— (Der König und die Königin von Sachsen) werden gegen Mitte September in Italien erntessen und einen kurzen Aufenthalt in Civitella am Lago maggiore bei der Herzogin von Genua nehmen. Die Herzogin, Mutter der Königin, Margaretha von Italien, ist bekonntlich eine Schwester des Königs von Sachsen.

— Der Kronprinz Rudolph von Oesterreich soll mit beiderseitiger Auszeichnung in Berlin empfangen werden. Nachdem derselbe so eben von seinem kaiserlichen Vater zum Generalmajor befördert worden, wird die Beileidung der gleichen Charge in der preussischen Armee auf dem Fuße folgen, der Kronprinz hatte bisher Oberstenrang.

— In Sachen des Kölner Dombau-festes hat am Sonnabend eine Konferenz in Köln stattgefunden, bei der der Oberpräsident der Rheinprovinz v. Bardeleben, der Oberbürgermeister Dr. Beckr und von Berlin aus ersandete Ministerialdirektor Lucanus aus dem Kultusministerium zugegen waren. Der Kaiser legt ein ganz besonderes Interesse für die möglichst feierliche und denkwürdige Veranstaltung des Dombausfestes an den Tag. Beide Majestäten, das kaiserliche Paar, womöglich alle preussischen Prinzen und, wie es heißt, mehrere deutsche Souveräne werden dem Feste beizuohnen, über dessen Einzelheiten eine Vereinbarung zwischen den Kölner Verantwortlichen und den hiesigen Centralstellen stattfindet wird.

— (Ein Parteitag der Fortschrittspartei) soll am 20. und 21. September in Darmstadt abgehalten werden.

Provinz und Umgegend.

† Der Rittergutsbesitzer Kurt von Bülow auf Diekau bei Halle a. d. S., der Rittermeister à la suite des 1. Garde-Mannens Regiments Karl Gustav Adolf Graf von Hohensthal auf Dölkau, Kreis Merseburg, der Rittergutsbesitzer von Avensteden auf Nengattersleben bei Halle a. d. S. und der Rittermeister und Eskadron-Chef im thüringischen Ulanen-Regiment Nr. 6 Konstantin von Behr sind zu Ehrenrittern des Johanniter-Ordens ernannt.

† Am Sonnabend Nachmittags erkrankte in Halle beim Baden im Saalstrom an den sogenannten kleinen Weiden auf der Jagelwiese der Schulfnabe Wih. Gehren; elf der größten Wohnhäuser und die Kirche sind abgebrannt. Der Fleckentypus ist in Geringem ausgebrochen und verbreitet in der ganzen dortigen Gegend die größte Angst. Am Montag den 30. August früh war Geißung nach allen Seiten hin abgekehrt, nachdem am Sonnabend daselbst 48 bis 60 Kranke geräth worden sind.

† In dem Dorfe Weisdorf bei Achersteden verunglückte ein dortiger Arbeiter Franke an der Dreschmaschine dadurch, daß er beim Weggehen vom sog. „Tisch“ austratschte und so durch das Einlegetoch in das Getriebe hinunterstürzte, das ihn von dem einen Beine den Fuß abdrückte und dasselbe nach gräßlicher Zerschütterung über dem Knie noch einmal brach. Als man den Unglücklichen herausgezogen, stieß er noch den Schmerzensruf: „Ach, mein Bein ist ja wol entzwei!“ aus.

Dann sank er zurück und war eine Leiche. Eine Frau mit 5 Kindern betrauern in dem Heimgegangenen ihren Ernährer.

† Als ein Curiofum verdient erwähnt zu werden, daß ein am 20. Juli in Verfa a. d. Werra bei Eisenach mit einem Messingtäfelchen gekennzeichnete Storch in den letzten Tagen des August in Fornells in Spanien gefangen und von einem Eisenacher, dem Kaufmann Baitsch in Barcelona, Bruder des Admirals Baitsch, recognoscirt und darüber nach Verfa bezw. Eisenach Nachricht gegeben wurde.

Localnachrichten.

Merseburg, den 9. September 1880.

** Folgender Bericht aus der Magdeb. Zeitung wird für manchen Merseburger Schulfreund, der am letzten Sebantage von der Anwesenheit eines Gymnasiums in hiesiger Stadt so gar nichts gemerkt hat, von Interesse sein, vielleicht auch für die Inassen besagter hiesigen hohen Schule selbst. Der Bericht lautet:

Wir beteiligten uns an der Feier der Klosterschüler.

Beizeitwillig waren dem Kloster von der wohlthätigen Schängengilde die Räumlichkeiten und der Graspfad des Schängenhauses zur Verfügung gestellt. Zunächst eröffnete der Herr Propst und Director Dr. Bornmann die spezielle Feier mit einer jugendlichen Rede über die Bedeutung der Jugend für die Nation und schloß mit einem Hoch auf Seine Majestät den Kaiser. Dann begann nach kurzer Pause die Jugend sich zu tummeln auf dem Graspfad. Sie führte unter Leitung des Herrn Turnlehrers Köpplau den zahlreich aus dem Kreise der Angehörigen und Gönner der Anstalt erschienenen Zuschauer mannigfache auf dem Turnplatze eingeübte Leubungen und Spiele vor, zunächst schritt die Quartar unter Leitung eines munteren Marschliedes einen Reigen, welcher, wie es uns schien, die verschiedenen Gattungen zur Aufschauung bringen sollte. Dann kam die Tertia mit einem Dauerlaufe nach Musik; die Knaben liefen brav und mit sichtlicher Freude; besonderes Vergnügen bereiteten den Zuschauer die verschiedenen Bindungen und Symmetrien, wodurch allerlei Bilder zur Darstellung kamen. Es folgte die Secunda mit Eisenstabübungen. Derselben waren in einer uns völlig neuen Weise gruppirt und wurden im Rhythmus und nach dem Tacte der begleitenden Musik ausgeführt. Die Exactheit und Ausdauer, welche die Schüler bei dieser Körper und Geist in gleicher Weise in Anspruch nehmenden Leubung bewiesen, fanden allgemeine Anerkennung. Das Interesse steigerte sich, als zum Schluß noch Obersecundaner und Primaner in die Schranken traten, um das alttheiliche Kampfspiel des Pentathlon zu bestehen. Sprung, Speerwurf, Wetzlanf, Discuswerfen und Ringkampf folgten rasch auf einander. Der Sieger wurde von seinen Mitschülern auf die Schultern erhoben und von einem derselben durch ein Siegeslied gefeiert. Damit hatten die eigentlichen Turnspiele ihren Abschluß erreicht. Ein völlig neues Bild entwickelte sich nun auf dem Festplatze, indem die einzelnen Klassen unter Leitung ihrer Lehrer geordnete Wettspiele unternahmen: Werfen mit großen und kleinen Bällen, verschiedene Laufspiele, Spiele mit verbundenen Augen und andere beschäftigten die muntere Jugend. Nur zu zeitig ertönte für Zuschauer sowohl als für Schüler das Signal, welches zum Abmarich rief. Alle waren darin einig, einen köstlichen, Geist und Herz erspühenden Vormittag verlebt zu haben und Allen wird er gewiß in angenehmer Erinnerung bleiben. Wir möchten um seinen Preis, daß man der Jugend die Feier des Sebantages nehme. Zu richtigem Wege angeleitet, wird sie die edelste Freude und reinste Begeisterung aus diesem Tage mit hinübernehmen in die übrige Zeit des Schullebens, schon Monate lang wird sie sich auf diesen Festtag nationaler Einheit freuen, wird müßig und eifrig sich üben in Gesang und körperlicher Tüchtigkeit, um an diesem Tage zu zeigen und zu beweisen, daß auch sie nicht bloß im Denken und Fühlen, sondern auch im Handeln und Thun würdig bleiben will und wird der Sieger von 1870 und 1871.

Gehet hin und thut dergleichen! Damit man auch einmal sieht, ob hier gesunde Jungen erzogen werden.

** Nach Beendigung der Sommerferien hat seit einiger Zeit der Schumann'sche Gesangsverein in hiesiger Gegend seine Thätigkeit wieder aufgenommen. Wie wir hören, wird derselbe am 22. d. M. zum ersten Male in dieser Saison in die Öffentlichkeit treten und soll an diesem Tage das Mendelssohn'sche Datorium „Elias“ zur Ausführung kommen. Als Solisten sind in Aussicht genommen: Domfänger Herr Schulte aus Berlin und Altistin Fel. Voggt über aus Leipzig. Den Kunstfreunden vom Lande wird es angenehm sein zu hören, daß man in Rücksicht auf die Mäßigkeit ihrer rechtzeitigen Heimkehr die Aufführung in die Nachmittagsstunden zu verlegen beabsichtigt.

** In der Nacht vom Sonntag zum Montag wurden dem Weisgerbermeister D. hieselbst aus seinem Schloß mittelst Einsteigens ein Sack und vier Schaffelle gestohlen. Zwei hiervon fanden sich am Dienstag sammt dem Sack in einem Gebüsch unterhalb des Stadtdammes, die übrigen blieben verschwinden. Von dem Diebe hat man bis jetzt noch keine Spur.

** Der heftige Sturm, welcher vorgestern Nachmittag und Abend tobte, warf u. A. auch an der Hallschen Straße eine hohe Leiter um, auf welcher ein Maurer arbeitete. Glücklicherweise wurde der schwere Fall durch das Aufschlagen der Leiter auf erhöhten Gegenständen gemildert, so daß der in hohem Grade Gefährdete mit dem bloßen Schreter davonkam.

** Der Geschirrführer Thomas von hier hat am Dienstag eine Fuhrer Kofle aus dem Döllniger Schacht zu holen und war mit derselben bereits über die schwierigste Wegstrecke hinaus, als auf einer schlammigen Stelle hinter dem Dorf der sonst sehr vorsichtige Mann beim Untertreiben der Pferde ausglitt und beim Fallen unter die Räder des schwerbeladenen Wagens gerieth. Hierbei wurde dem Thomas der linke Fuß zermalmt. Geht

Merseburger Correspondent

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pf. durch den Herunterträger. — 1 Mark
25 Pf. durch die Post.

Erscheint:
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und
Sonntag früh 7 Uhr.
Expedition: große Ritterstraße Nr. 28.

Nr. 143.

Donnerstag den 9. September.

1880.

Gambetta und Freycinet.

Der gegenwärtige französische Ministerpräsident ist durch den Einfluß Gambetta's zu seinem hohen Amte gelangt. Dieser erkannte die großen Fähigkeiten Freycinet's und lernte sie besonders während des Krieges von 1870/71 würdigen. Er hob ihn von Stufe zu Stufe und hoffte an ihm nicht nur ein fähiges, sondern auch ein gefügiges Werkzeug zu haben. Vergabte Leute lassen sich aber nicht alle Wege bis in's Detail vor schreiben. Daß Freycinet seine eigenen Wege zu wandeln beginne, trat zuerst in der griechischen Frage hervor. Gambetta erregte sich sehr weit für die Hellenen, versprach ihnen alles Mögliche und wollte ihnen sogar die besten französischen Offiziere zur Verfügung stellen. Freycinet wollte dagegen nicht Frankreich im Mittelmeer einseitig engagieren und lehnte jede Einmischung ab. Auf Gambetta's Oberbürger Resonanz antwortete Freycinet sodann mit der friedlichen Rede von Montauban. In dieser Rede trat auch schon hervor, daß Freycinet in der friedlichen Frage eine von Gambetta unabhängige Politik verfolgte. Die Märzereite fand gegen die Jesuiten ausgeführt. Bei diesen war eine Frist vorgeschrieben, bei den anderen Dingen nicht. Diese sollten um die staatliche Autorisation einkommen. Sie haben es nicht gethan, aber eine Erklärung veröffentlicht in welcher sie ihren Gehorsam gegen die bestehende Regierung bezeugen. Sie vermittelten dabei sorgfältig jeden Ausdruck, welcher ein Nachsehen der nach den Decreten erforderlichen staatlichen Genehmigung ausläßt. Die Organe Gambetta's berechnen die Erklärung als durchaus ungenügend und verlangen strikte die Ausführung der Decrete. Der veröhnliche Freycinet scheint es nicht, sich an der Erklärung genügen zu lassen. Da der Regierung keine Frist gesetzt ist, so möchte die nicht-jesuitischen Orden bis zur nächsten Session schon und ihre Verhältnisse dann durch ein allgemeines Genssenchaftsgesetz ordnen. Da über erhebt sich in der Presse ein Sturm, welcher leicht Freycinet zum Falle bringen wird. Noch scheint Gambetta nicht geneigt, die Leitung der Geschäfte selbst in die Hand zu nehmen; sein Freund Challemel-Lacour wird vorläufig als Freycinet's Nachfolger bezeichnet. Würde aber Freycinet dem Sturm widerstehen können, so wäre die Allmacht von Gambetta's Allmacht für lange Zeit gestört.

Politische Uebersicht.

Das englische Parlament ist am Dienstag zu einer Thronrede, welche auf die Einigkeit der Signatarmächte hinsichtlich der orientalischen Angelegenheiten seines Vertrauens bekundet und für Japanitan die Hoffnung auf ein baldiges Ende des Krieges ausdrückt, bis zum 24. November vertagt worden. — In Irland dauern die Aktionen gegen die Grundbesitzer fort. Nord und Süd sind in der Tagesordnung und in ähnlichen Versammlungen wird der Widerstand gegen die derzeitige Gesellschaftsordnung rüchhaltig erregt. Bei so viel Arbeit im eigenen Hause ist ein kräftiges Auftreten Englands im Orient kaum möglich sein.

Russischen Nachrichten zufolge ist die chinesisches Streitfrage wegen des Kuldschages

bietes endgültig beseitigt worden. Der hierüber abgeschlossene Vertrag soll demnächst in Beijing unterzeichnet werden. Marquis Tseng verläßt schon in den nächsten Tagen Petersburg und kehrt auf seinen lombardischen Posten zurück. Wer der nachgebende Teil bei den Vereinbarungen gewesen ist, darüber verlautet natürlich nichts, in dessen darf man schon annehmen, daß sich Rußland dieses kostspielige kriegerische Unternehmen an den fernen Ostgrenzen seines Reiches mit einigen Opfern vom Halbe gewagt hat, um in der Türkei möglichst freie Hand zu gewinnen. Dort hat auch die im Trüben fischende russische Politik schon wieder einen Erfolg errungen. Die Vorteile verdrängt nämlich vor der Hand auf jedwede Einmischung in die bulgarisch-österreichischen Angelegenheiten, so daß der russische Agitor mit dem „Rubel“ oder „Imperial“ in der Hand allerwärts freiestes Spiel vor sich sieht. Die Balkanbelegung scheint die Türkei als abgethan zu betrachten, vielleicht weiß man eben in Stambul schon, daß es bereits zu spät dazu ist. Unbegreiflich erscheint es, daß Deutschland und Oesterreich Ungarn dem Vordringen Rußlands nicht ihr Veto entgegenhalten.

Die großmächtige Flottdemonstration der Portugiesen gegenüber ist im Zuge. Vierzehn Kriegsschiffe sind bereits in Nagua eingetroffen und soll sofort nach Ankunft der deutschen und französischen Kreuzer ein Kriegsrath unter dem Vortize des englischen Admirals Seymour zusammenreten, um über die vorzunehmenden Operationen Beschluß zu fassen. Von deutscher Seite ist die Glattdackfregatte „Victoria“ bereits zu dem Executionsgeschwader gestoßen. Nach alle dem scheint man gewillt, der türkischen Flotte, die noch immer eine merkwürdige Zuversicht zur Schau trägt, mit vollem Ernst ihren Standpunkt klar zu machen.

Arica, die besetzte Küstenstadt der Peruaner, ist am 7. Juni von den Chilenen erklümt worden. Arica war der wichtigste Hafen im südlichen Peru. Die Stadt war wegen ihrer Wichtigkeit als Hafenplatz von den Peruanern sehr stark besetzt worden. Westlich von der Stadt waren zwei Forts, Santa Rosa und San José, östlich von derselben zwei starke Batterien angelegt worden, welche ebenso wie das dicht neben der Stadt liegende Fort Morro für uneinnehmbar galten. Ueber die blutige Affaire selbst entnehmen wir dem Berl. Tglbl. folgende Mitteilungen:

Nachdem am 6. Juni das chilenische Geschwader die Stadt außerordentlich stark beschossen hatte und wiederholte Aufforderungen zur Uebergabe seitens der Peruaner zurückgewiesen worden waren, beschloßen die Chilenen für den 7. den Sturm. Ein Regiment sollte die beiden Forts in der Ebene San Rosa und San José nehmen, je eins die Ost-Batterien stürmen. Der Sturm auf den Morro sollte an einem anderen Tage vorgenommen werden. Die chilenischen Regimenter, die von ihrem Lager aus einen weiten March bis an die feindliche Stadt zu machen hatten, standen um 5 Uhr früh fertig. Sie konnten wegen des mangelhaften Sicherheitsdienstes der Peruaner mehr als die Hälfte des Weges zurücklegen bevor sie von diesen bemerkt wurden. Als die Chilenen dicht an die mit Sandbädern umgebenen Forts herangekommen waren, flohen Mienen auf. Mit einer derelben sollen über 200 Mann aufgelesen sein. Doch schaden sich die Peruaner beim Sprengen der Mienen fast nur selbst, da das betreffende Terrain noch gar nicht von den Chilenen besetzt, sondern meist noch von ihren eigenen Truppen gehalten war. Sobald die Chilenen an die Sandbädern gekommen waren, schützten sie mit ihren langen Messern die unteren Stände auf und die Barricaden

felsen zusammen. Bardon wurde nur in seltenen Fällen gewährt. Unter den vorhandenen Umständen waren die beiden Ost-Forts bald genommen. Die Peruaner zogen sich auf dem nach dem Morro führenden Stamm, auf den Morro zurück. Trostlos am Tage vorher der Befehl gegeben war, den Morro nicht zu stürmen und trotz des direkt entgegengegesetz lauten Befehls ihrer eigenen Offiziere folgten die alten chilenischen Soldaten den sich zurückziehenden Peruanern an dem Fuß nach. Von der Schutzmasse wurde von den Angreifern wenig Gebrauch gemacht, nur das Bajonet und die über 2 Fuß langen Macheten (Meßer) wurden benutzt. Die letzten Peruaner waren noch nicht auf dem Morro, da waren auch schon die ersten Chilenen da. Auf dem Morro fand nun ein gräßliches Blutbad statt. Der einzige Ausgang zum Morro war von den anstürmenden Chilenen besetzt. Die Peruaner, anstatt sich zu verteidigen, baten um Gnade, die ihnen aber von den wütenden und verwirrten Chilenen nicht gewährt wurde. Die Einzigen, die ihr Leben so theuer als möglich verkaufen wollten, waren die an den Geschützen an der Seefront hart am steilen Abgrund stehenden Marine-Artilleristen. Bei der auf sie eindringenden Uebermacht war ihr Widerstand jedoch nur von kurzer Dauer. Sie wurden von den nachdrängenden Chilenen den über 700 Fuß hohen steilen Berg hinunter gestoßen und fielen ganz zerstückert in die See. Ueber 100 Mann kamen auf diese Weise ums Leben. Kurz vor 7 Uhr Morgens war der Morro in den Händen der Chilenen. — Dem Regiment, dem die Erfüllung der beiden Forts in der Ebene zufiel, war es nicht so leicht geworden. Hier wogte der Kampf noch fort. Die Chilenen waren hier noch lange nicht an die Forts herangekommen. Die Peruaner wurden bei der



Verlassen die Chilenen nach Berlin, nach dem Reichspräsidenten am 20. d. M. zu erwarten. — Für die Abgeordneten der Reichsversammlung hat der Kaiser 1000 Mark und für die durch das Unwetter und Hochwasser in der Provinz Westpreußen Beschädigten 3000 Mark bewilligt. — (Der Kronprinz) kehrt am Mittwoch Abend von seiner Inspektionsreise im Bereiche der 4. Armee-Inspektion wieder nach Berlin zurück. — Der Prinz Friedrich Karl, welcher Besichtigungen in Bereiche seiner 3. Armee-Inspektion abgehalten, wird den 7. oder 8. September in Berlin zurück erwartet.

Bestände
Beiges, ...
ben, um ...
offe ...
nönlich ...
ttes, Sand ...
Merseburg ...
oro Wille Nr. 11 ...
oro Wille Nr. 11 ...
11.— frei ...
kfgarne ...
ngl. Spinnere ...
merke, daß es ...
bedeutender ...
verkauft. ...
halben Pfun ...
chtungswill ...
eck (Mar ...
ützen. ...
unter großer ...
ein und Kinder ...
ent in und ...
G. Knauth & ...
Entwerfen ...
agen, Zahlungs ...
Reclamationen, ...
auch Sonntags ...
olg vertrieben ...
eleganter ...
gr. Ritterstra ...
Kordh. ...
Männer-Tun ...
die Abend ...
Sonntag den 12. ...
früh aus G ...
Etränge ...
Halle-Be ...
ll. 5. 1871, 11. 7. ...
s, 6 Tage all ...
ähnlichen Per ...
am 6. 11. 1871 ...
gegeben. ...
Lischgart ...
sonntag den 3. ...
bonnements-G ...
Kumbold, ...
schreite flücht ...
er für seine ...
er, wobei für ...
er wärmten ...
en 30. August ...
stand der Geme ...
des halbes ...
zum 1. Decem ...
vering mit 5 ...
abzuheben ...